

Katharina v. Bremen, Schwerte / Berlin

Sich von der biblischen Vielfalt neu inspirieren lassen¹

Kommentar zu „Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell“. Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK), Dezember 2009

„Es ist an der Zeit, im Gottesdienst die Fülle der ganzen biblischen Botschaft zu Gehör zu bringen. Es ist an der Zeit, die Schönheit und Tiefe der Weisheit, die Schärfe der Prophe- tie, die Lebensnähe der Tora in den christlichen Gottesdiensten zu Gehör zu bringen. Es ist an der Zeit, diese Texte neben den Erzählungen und der Lehre, den Hymnen und Re- den der Evangelien und Episteln zu lesen, zu hören und zu predigen.“

In dieser Weise von der Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der gegenwärtigen Perikopenordnung überzeugt, hat eine Arbeitsgruppe der KLAK, der auch Udo Halama angehörte, ein neues Perikopenmodell erarbeitet, das im Dezember 2009 im Sonderheft 2 von *Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum* veröffentlicht wurde².

Das Titelversprechen, „die ganze Bibel“ zu Wort kommen zu lassen, wird in einer überraschenden Weise eingelöst, die den Blick auf die Bibel wirklich zu verändern vermag. In der geltenden sechsrei- higen Ordnung von 1978 finden sich allenfalls 20% alttestamentliche Texte, die in der Mehrzahl aus

¹ zuerst erschienen in: „denn es ist der eine Gott, der gerecht macht – Juden und Hei- den“. Eine Handreichung zu Römer 3,21-31 für den Reformationstag 2010, veranlasst durch die Tagung der Synodalbeauftragten für das christlich-jüdische Gespräch in der Evangelischen Kirche von Westfalen, herausgegeben von Katharina v. Bremen, Wilf- ried Oertel und Johannes Weissinger, Institut für Kirche und Gesellschaft - Tagungs- protokolle, Schwerte 2010, zu beziehen über: k.simon@kircheundgesellschaft.de

² Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell, erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) = *Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum*, Sonderheft 2, Dezember 2009. Zu beziehen über den Herausgeber: Wolfgang Raupach-Rudnick im Auftrag des Evange- lisch-Lutherischen Zentralvereins für Begegnung von Christen und Juden e.V., Archiv- straße 3, 30169 Hannover, Tel: 0511 – 12 41-434. e-Mail: raupach-rudnick@kirch- liche-dienste.de. Das Modell ist auch im Internet zu finden unter: www.periko- penmodell.de

den klassischen Prophetenbüchern, insbesondere aus Deutero- und Tritojesaja stammen. Dass dieser Mangel behoben werden sollte, liegt auf der Hand. Mit dem Vorschlag einer fünfteiligen Ordnung aus Tora, (den fünf Büchern Mose), Nebiim (das sind die Propheten ohne Klagelieder und Daniel sowie die außerpentateuchischen Geschichtsbücher außer Chronik, Esra, Nehemia und Esther) und Ketubim (die restlichen Schriften mit den Psalmen) sowie den beiden neutestamentlichen Reihen Evangelium und Epistel gelingt aber mehr, als nur die quantitativen Verhältnisse zwischen den beiden Bibelteilen ins rechte Licht zu rücken. Durch die Aufnahme der auch im Neuen Testament selbstverständlichen und bis heute in der jüdischen Bibel gebräuchlichen Einteilung der Schriften als TeNaCh – Tora, Nebiim, Ketubim bzw. Tora, Propheten, Schriften – und ihre Verbindung mit den altkirchlichen Reihen aus Epistel- und Evangeliumslesungen wird die „ganze Bibel“ nicht als zweiteiliges Werk, sondern als – ebenso gut von der Schrift her zu begründendes – fünfteiliges Buch vor Augen geführt. Allein schon damit gelingt es, die klassische und in jedem Kopf vorhandene Gegenüberstellung von „altem“ und „neuem“ Testament aufzuheben. Das simple Schema von Verheißung und Erfüllung in der Zuordnung von Altem und Neuem Testament wird durch das von der KLAKE entwickelte Perikopenmodell nicht mitgetragen – und es kann mit dieser Einteilung auch gar nicht funktionieren, wie ein Blick in das Modell zeigt.

Alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres werden im KLAKE-Modell vorgestellt. Neben den Vorschlägen für das fünfgliedrige Lektionar, die zusätzlich mit Vorschlägen für Wochenspruch und Psalm versehen sind, sind in einer weiteren Spalte die gegenwärtig geltenden Lesungen und Predigttexte von 1978 abgedruckt. Dadurch ist ein Vergleich beider Ordnungen gut möglich. Der bewahrende Umgang mit der geltenden Ordnung wird ebenso deutlich wie der Gewinn an Perspektiven, der durch die Weitung der Texte aus Tora, Propheten, Schriften entsteht. Am Reformationstag zum Beispiel folgen Epistel und Evangelium der geltenden Ordnung (Röm 3,21-31 und Mt 5,1-12), sind allerdings leicht erweitert und zeigen damit ein weiteres Anliegen des Modells, größere Textzusammenhänge in den Blick zu nehmen. Die herkömmliche eschatologisch gestimmte alttestamentliche Lesung aus Jesaja 62 wird im neuen Modell aber durch einen Vorschlag ersetzt, der nicht auf die zukünftige Herrlichkeit Zions abhebt, sondern von Herkunft und Charakter unseres Verhältnisses zum Gott Israels erzählt: vom Bund Gottes mit Abraham in Gen 15, von Auseinandersetzung und Sieg des Einen Gottes über die Götzen in 1 Kön 18 und 2 Chr 34.

Das dialogische Element der Textzusammenstellungen, das den Blick für neue Zusammenhänge weitet und deshalb auch vor gemeinhin als schwierig, weil traditionell antijüdisch ausgelegten Texten nicht Halt machen muss, kommt in vielen Vorschlägen zum Ausdruck. So wird als Lesung aus der Tora für Karfreitag Lev 16 genannt, wo der Versöhnungstag (Yom Kippur) genau beschrieben wird und darin die Rolle des Hohenpriesters und des Opferlammes (Sündenbocks) – beides Beschreibungen für Jesus, die ohne diese Texte gar nicht zu verstehen sind. Der Ostersonntag setzt den Jubel über die Auferstehung in Bezug zum rettenden Handeln Gottes an Israel beim Auszug aus Ägypten. Die Toralesung für das Trinitatisfest ist Dtn 6,4-9, das „Höre Israel“. Damit soll – so sagen es die Erläuterungen – deutlich werden, dass die Trinitätsaussagen vor allem eins wollen: „den Namen des Einen loben“ oder – wie es die (beibehaltene) herkömmliche Epistellesung aus Röm 11,(32)33-36 ausdrückt: „die Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes“ im Lobpreis zu ehren.

Die vielen Sonntage nach Trinitatis erlauben auch dem Perikopenmodell der KLAKE stärkere Akzentuierungen des eigenen Anliegen: So stellt der 18. Sonntag nach Trinitatis mit der Lesung der Zehn Gebote aus Ex 20,1-17 die „Freude an der Tora“ in den Mittelpunkt und nimmt damit das Anliegen des jüdischen Festes Simchat Tora auf, „Gottes Weisung als lebensbejahende Kraft zu verstehen“. Den Zusammenhang von Glauben und Handeln betont auch die Lesung aus dem Jakobusbrief 2,14-26, und die Evangeliumslesung Mt 5,17-20 macht klar, „dass Jesus nicht gegen das Gesetz polemisiert, sondern mit der Tora und ihrer notwendigen Auslegung lebt“. Die vermeintliche Werkgerechtigkeit, die die jüdische Torafrömmigkeit ausmache, wird – und wurde – ohnehin durch Psalm 1, das Tor zu den Psalmen mit dem Lobgesang auf die Tora, widerlegt. Er war schon immer der Wochenpsalm; vielleicht kommt er in seiner theologischen Tragweite durch die neue Konstellation von Texten auch neu in den Blick.

Der Tora und ihrer Auslegung sind weitere Trinitatissonntage gewidmet. Dabei greifen die Lesungen bewusst und fast ohne Ausnahme auf die Lutherübersetzung zurück. Eine Ausnahme findet sich am 24. Sonntag nach Trinitatis, der sich – dank der Nähe zum 3. Oktober – mit dem Thema „Legitime Herrschaft“ auseinandersetzt und die Herausforderung beinhaltet, Röm 13,1-10 auslegen zu sollen. In welchem Horizont dies geschehen kann, zeigt der Wochenspruch, der aus Röm 13,10b in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache gewählt wurde: „Die Fülle der Tora ist die Liebe“. Im Recht und in den Geboten Gottes geht es nicht um „Erfüllung“ im Sinne des Endes von Rechtshandeln (und Rechtsstaatlichkeit); es geht um „Fülle“, die auch unter schwierigen Bedingungen zur Aufgabe wird, wie die Lesungen aus Tora (Num 27,1-11 – die Töchter Zelofhads erkämpfen sich in der männlichen Erbfolge ihr Erbrecht), Propheten (Ri 4 – die Richterin Debora) und Schriften (Psalm 76 – Gottes Richteramt überragt das der weltlichen Könige und Herrscher) zeigen.

Das Perikopenmodell der KLAKE ist allen zu empfehlen, die Lust haben, sich von der biblischen Vielfalt wieder neu inspirieren zu lassen. Viele Anregungen können schon jetzt die Auseinandersetzung mit den Predigttexten der gegenwärtig geltenden Ordnung befruchten. Und es zeigt einen Weg, der gerade in seiner Aufhebung der Gegenüberstellung von „alt“ und „neu“ weitergegangen werden sollte, damit die Fülle der Schrift in einer immer weniger mit den biblischen Schriften vertrauten Zeit auch weiterhin hörbar und erfahrbar bleibt.

Glücklicherweise kommt hinzu: Die engagierten Zeitansagen aus der Einführung in das neue Perikopenmodell, die anfangs zitiert wurden, wurden zur rechten Zeit publiziert, denn – so war in den kirchlichen Nachrichtendiensten im Mai 2010 zu lesen – den evangelischen Kirchen in Deutschland wird empfohlen, eine „maßvolle Perikopenrevision“ auf den Weg zu bringen. Dieses Ergebnis brachte eine Konsultation der Gottesdienstreferate der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), die gemeinsam mit der Liturgischen Konferenz Deutschlands vom 30. April bis 2. Mai in Wuppertal stattfand. – Ein interessanter und in der Weiterarbeit bedenkenswerter Vorschlag liegt mit dem KLAKE-Modell auf dem Tisch.